

**Kirchensonntag**  
**Dürrenroth, 06.02.2022**

**Predigt: 1. Johannes 4,7-14**

Liebe Gemeinde

Das Thema des heutigen Kirchensonntags ist: „Ich – du – wir – ihr: Sich in die Gemeinschaft einbringen!“ Aber wer ist dieser „Ich“ – und wer ist dieser „Du“. Und „Wir“ / „Ihr“. „Wer bin ich?“ / Und „wer sind wir überhaupt“? Das sind Fragen, die junge Männer und Frauen in der Pubertät beschäftigen. Aber im Grunde genommen ist das eine Frage, die uns ein ganzes Leben lang begleiten kann. Und zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben die klügsten Köpfe viele Gedanken über das Menschsein gemacht. Was der Einzelne ist und was der Mensch als solches ist.

Wenn wir heute fragen, wer der Mensch ist, listen wir gerne besondere Merkmale auf, die ihn vom Tierreich abhebt: Erkenntniskraft, Unterscheidungsgabe, moralische Entscheidungsfähigkeit. Oder es werden biologische Merkmale aufgezählt: aufrechter Gang, geradliniger Blick, großes Gehirn, usw. Aber ist damit schon erschöpfend alles über den Menschen gesagt?

Das biblische Zeugnis bleibt hier nicht stehen, sondern verweist auf das einzig Wesentliche. Sie alle kennen wahrscheinlich das Gemälde „Die Erschaffung Adams“ von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle. Gott schafft den Adam – also den Menschen – nach seinem Ebenbilde. Damit ist das Wesentliche über den Menschen ausgesagt. Dass der Mensch etwas vom Wesen Gottes in sich trägt, dass der Mensch beziehungs-fähig mit Gott ist.

Freilich, die Frage wer „ich“ denn bin und wer „wir“ sind – die verschiebt sich. Ist es schon schwierig die Frage nach dem Menschsein zu beantworten, um wie viel mehr noch die Frage nach Gott. Den Menschen sehen wir wenigstens noch vor Augen, aber Gott?

Im vorgelesenen Abschnitt aus dem 1. Johannes-brief sagt selbst der Apostel Johannes, dass „niemand Gott jemals gesehen hat“. Sprich, er ist nicht erkennbar und nicht erklärbar. Er übersteigt all unser Fassungsvermögen.

Dennoch versucht Johannes in immer wieder neuen Anläufen das Wesen Gottes zu umschreiben.

Und kommt immer wieder auf ein Wort zu sprechen: Liebe. Das klingt für unsere Ohren ja sehr schön. Mit diesem Zauberwort lassen sich heute jegliche Lebens- und Umgangsformen legitimieren.

Ja, wenn sie sich lieben – dann ist die Dreierbeziehung vollkommen in Ordnung. Ja, wenn sie sich lieben – dann ist die Scheidung auch auf Kosten der Kinder völlig in Ordnung. Keine Fernsehserie und kein Roman, die nicht die alle Normen und Grenzen sprengende Kraft der Liebe zelebrieren. Wer hätte denn schon etwas ernsthaftes gegen die Liebe einzuwenden?

Aber das ist nicht die Art von Liebe, von der Johannes spricht. Denn für ihn ist nicht die Liebe Gott. Sondern Gott ist die Liebe. Und diese Liebe ist sehr konkret. Denn dort heißt es, dass Gott uns liebt. Denn Gott der Vater hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn leben sollen und zur Versöhnung für unsre Sünden. Gott hat sich in seinem Sohn Jesus Christus für uns offenbart und sein Wesen gezeigt.

Wer also Gott ist, erkennen wir in der Person, im Leben und Werk Jesu Christi. Was Liebe ist, erkennen wir in der Lebenshingabe Jesu – darin, dass er die Verlorenen, die Einsamen, die Kranken, die Sünder aufgesucht, sie geheilt und ihnen ein neues Leben geschenkt hat – und darin, dass er um unserer Sünde willen ans Kreuz ging und dort sein Leben für uns ließ, damit wir durch sein Tod leben können. Darum kann Johannes sagen, dass Er die Liebe ist. Und all dies bezeugt für uns heute der Heilige Geist, der ebenfalls Gott ist.

Gott ist also sowohl Vater, Sohn und Heiliger Geist. Johannes umkreist dieses Geheimnis in immer wieder neuen Wendungen. Es hat ca. 3 / 4 Jahrhunderte gebraucht, bis die besten Theologen es einigermaßen geschafft haben, das Wesen Gottes in knappen Worten zusammen zu fassen: Gott ist einer in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist, sowohl in sich unterschieden als auch eines Wesens. Eine perfekte Einheit und doch unterschieden in drei Personen.

Das ist schwer zu verstehen. Mit Logik kommt man da auch nicht weiter. Aber sind nicht die wesentlichsten Dinge im Leben jenseits der Logik? Wer würde schon sagen, dass die Liebe logisch ist? Liebe, Hingabe, Aufopferung für den anderen sind nicht logisch, auch wenn sie nicht unlogisch sind. Gott und die Liebe stehen über der Logik.

Auch aus diesem Grund kann Johannes sagen, dass Gott die Liebe ist. Weil Gott in sich Beziehung, in sich selbst Gemeinschaft ist. Vater, Sohn und Heiliger Geist – obwohl jede von ihnen verschiedene Eigenschaften aufweisen – bilden aufgrund ihrer liebenden Beziehung untereinander eine perfekte Gemeinschaft, eine Wesenseinheit. Weder verlieren die Personen ihre Eigenheit, noch gibt es aufgrund ihrer Verschiedenheit eine Trennung zwischen ihnen, weil ihre Liebe untereinander eine Einheit bilden, sodass wir sagen können – Gott ist einer.

Was bedeutet das also für die eingangs gestellte Frage wer der Mensch sei? Wenn der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde – dann hat der Mensch Anteil am Wesen Gottes. Das heißt, auch der Mensch ist eine unverwechselbare Einheit, ein Individuum mit je ganz besonderen Eigenschaften. Kein Mensch gleicht dem anderen, jeder und jede ist anders.

Und zugleich ist jeder Mensch auf Gemeinschaft hin geschaffen, so wie Gott in sich Gemeinschaft ist. Erst in der Liebe zu einem ebenfalls unverwechselbarem Gegenüber wird der Mensch ganz. In erster Linie Gott, seinem Schöpfer, gegenüber und dann gegenüber seinem Nächsten. Egal ob das der eigene Partner, Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Sohn oder Tochter, Freund, Nachbar, Kollege oder der Kirchgemeindeglied ist.

Das Thema des heutigen Kirchensonntags ist: „Ich – du – wir – ihr: Sich in die Gemeinschaft einbringen!“ Nur wer sich also selbst kennt, d.h. der weiß wer er vor Gott ist und was seine Bestimmung in dieser Welt ist, kann sich auch wirklich in die Gemeinschaft einbringen. Und nur wer sich in die Gemeinschaft einbringt, wird sich selbst kennen lernen. Das liegt in unserem Wesen begründet, die wir von Gott geschaffen wurden. Eine unverwechselbare Person, die vor Gott steht – und zugleich zur Liebe und damit zur Gemeinschaft berufen.

Zugleich seiner Einzigartigkeit bewusst und zugleich in Gemeinschaft verwirklicht der Mensch also seine Bestimmung. Diese doppelte Bestimmung von Alleinsein vor Gott und in Gemeinschaft mit den Menschen stehend hat der evangelische Theologe und Märtyrer Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Gemeinsames Leben“ sehr schön beschrieben: „Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft. Wer nicht in der Ge-

meinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.“

Beiden Gefahren scheint mir die heutige Zeit verfallen zu sein: „Wer nicht allein sein kann.“ Die Massenmedien und der Konsumgeist erziehen uns nicht zu Individuen, sondern zu einer ununterscheidbaren Masse, in der alle gleich handeln, denken und fühlen. Dies zeigt sich daran, dass sehr viele Menschen einfach so die Meinung der Medien, der Politiker und von Trendsettern unbeachtet übernehmen und in vielen Fragen ohne es zu wissen die gleiche Meinung wie die Masse vertreten.

Gott hat uns aber nicht als Massenmensch geschaffen, sondern als ein unverwechselbares Individuum mit der Fähigkeit zu eigenem Handeln, Denken und Fühlen. „Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft.“

„Wer nicht in der Gemeinschaft steht“. Zugleich wird heute ein schrankenloser Individualismus propagiert. Niemand soll sich an ewig gültigen moralischen Gesetzen orientieren, sondern jeder soll sich selbst Gesetz sein und nach Belieben alles tun und lassen können, so lange es ihm oder ihr gefällt – ohne Rücksicht auf Gemeinschaft, Tradition oder Moral. Doch deren Folge ist katastrophal: Vereinsamung, Verrohung, Verlorenheit, Orientierungslosigkeit. „Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.“ Und jede Gemeinschaft funktioniert nach bestimmten von Gott geschaffenen Prinzipien, an denen man sich zu orientieren hat, wenn Gemeinschaft gelingen will.

Gott hat den Menschen also weder als Massenmenschen, noch als selbstbezogenen Egoisten geschaffen. Sondern als ein unverwechselbares Individuum mit ganz besonderen leiblichen, seelischen und geistigen Merkmalen und Gaben, das aber nur in der verschenkenden Liebe und in seinem Streben zur Gemeinschaft hin zu sich selbst kommt.

Das Urbild dieses Menschen ist Jesus Christus, die Liebe selbst – an dem wir uns zu orientieren haben, wenn wir lernen wollen, wir selbst zu sein und uns in die Gemeinschaft einzubringen.

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*